



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279996

CXCII. Was der Theologische Glaub seye.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49675](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49675)

CXCII. Unterricht.

Was der Theologische Glaub seye.

I.

X. Tag.

Trid.
Sess. 6.
c. 8.

¶ Wenn wir nun auf die göttliche Tugenden insonderheit kommen, so stellt sich erstlich der Glaub vor die Augen, als welcher der Anfang des menschlichen Heyls, der Grund, und die Wurzel von aller Gerechtfertigung ist: Fides est humanæ salutis initium, fundamentum, & radix omnis justificationis. Wie davon redet das H. Concilium von Trient. Von diesem wollen wir betrachten

I. Sein Besizung.

II. Sein Übung, und

III. Sein Beweg-Ursach.

2. Die Besizung des Theologisch, oder Göttlichen Glaubens ist ein übernatürliche Tugend, die der Seel von GOTT verlyhen, und eingegossen worden, welche Tugend die Seel dahin veranleitet, daß sie gehorsamlich, kräftig, und unbeweglich alles glaubet, was GOTT geoffenbaret hat, und dieses zwar wegen dem unfehlbaren Ansehen, Würdigkeit, und Gewalt Gottes, der es offenbahret.

Ich

Ich hab gesagt, er seye ein übernatürliche Tugend, dieweilen alle unsere Naturs-Kräftten zu dessen Erlangung nit erschlecklich seynd. Einige Wahrheiten können wir mit dem blossen Liecht der Natur begreifen; daß es in der Welt ein Wesenheit gebe, so höher ist, als die ganze Welt, welche allzeit gewesen ist, und allzeit seyn wird, welche alles erschaffen hat, und alles regieret, ein ewige unendliche, und allmächtige Wesenheit, können wir uns in Krafft des natürlichen Liechts einbilden, womit wir ein natürliche Erkenntnuß haben, daß ein Gott sey, und daß diser nur ein einziger seyn könne, auch daß wir disem dienen, und ihn lieben sollen, und der ihm dienet, und ihne liebet, von ihm reichlich belohnet werde, der sich aber dessen weigeret, oder ihn sonst auf andere Weiß beleidiget, auch von ihm gestrafft werde. Mit unserem ganz schwachen natürlichen Liecht aber können wir doch die verborgene Geheimnussen nit begreifen, wie dann auch eben diejenige Wahrheiten, die wir in Krafft der natürlichen Einbildung glauben, nur ein Vernünfftung, und kein Glauben seynd.

3. Ich hab gesagt, dise Tugend seye ein Gaab, die Gott verleyhet, dann der Glaub wird durch keinen Verdienst be-

vorgekommen, sondern er ist der erste, und kommt vor allen Verdiensten. Mit andere Tugenden und Gnaden, wiewohlen sie auch übernatürlich seynd, werden uns von Gott wegen einiger Verdienstlichkeit verlyhen, westwegen sie nit allein ein Gaab, sondern auch ein Belohnung seynd. Ein jede übernatürliche Tugend, die in der Gnad geübt wird, verdient eine fernere Gnad, und dise fernere Gnad ist ein Gaab, die doch auch zugleich ein Belohnung ist, aber die Tugend des Glaubens, die der Seel eingegossen wird, ist auf solche Art eine Gaab, daß sie kein Belohnung, sondern ein lautere, und pure Gaab ist. Damit ein Werck, oder Übung verdienstlich sey, muß es Gott gefallen, unmöglich aber ist es, frgt der H. Paulus, daß man ohne Glauben Gott gefalle: *Impossibile est sine fide placere DEO.* Nithin kan kein Werck, oder Übung, die vor dem Glauben kommt, ein Verdienst seyn, womit man den Glauben erlangen könnte.

4. Wann er aber schon ein pure Gaab ist, so folgt doch eben nit daraus, daß bey dem, der sie empfängt, kein Mitwürckung vonnöthen sey. Die Kinder zwar empfangen dise Gaab ohne einzige ihre Mitwürckung, die vor erreichtem Verstand dieselbe weder begehren, weder ausschlagen können, und wird ihnen

nen dieselbe von Gott verleyhen, da sie getaufft werden. Bey denen Erwachse-
nen aber wird einige Bewegung ihres
Willens erforderet, womit sie von dem
Unglauben zum Glauben gelangen mö-
gen. Damit eine Gaab recht dein seye,
ist erforderlich, daß du der Mittheilung
keine Hindernuß in den Weeg legest, und
wann der Geber gegen dir so höflich, und
freygebig ist, daß er uneracht deren von
dir eingestreuten Hindernüssen dir dan-
noch eine Gaab antragt, so ist hierzu von-
nöthen, daß du sie annehmest, wann du
sie haben wilt; so lang du sie nit an-
nimmst, so lang ist sie nit dein, wann sie
dir schon öftters ganz freygebig anerbots-
ten wird. Siehe, diese ist die Ursach, wa-
rum so vil Unglaubige niemahl zum Glau-
ben kommen. Gott ist seiner Seits ganz
erbiethig, diese Tugend der ganzen Welt
zu verleyhen: diß ist sein aufrichtig gütiger
Willen gegen allen: Qui vult omnes ho- 1. Tim.
mines salvos fieri, & ad agnitionem ve- 2. 4.
ritatis venire: Welcher will, daß alle
Menschen seelig werden, und zur Er-
kannntuß der Wahrheit kommen. Aber
andere legen der unmittelbaren Mitthei-
lung ein Hindernuß in den Weeg, andere
nehmen sie nit an, und schlagen sie aus. Auch
an jenen Orten, wo keine Prediger hin-
kommen, und das Wort Gottes verkün-
digen, kommt Gott mit seinen Erleuch-

tungen, mit seinen Einsprechungen, und mit seinen würcklichen Gnaden hin. Er erleuchtet die Herzen, daß sie erkennen, daß Haß, Betrug, Grausamkeit, Unzucht ein lauterer Greul seye; er sagt ihnen innerlich, daß Holz, Stein und Metall, die nur Werck von einer Menschen-Hand seynd, keine Götter seyn können; er ladet sie ein, daß sie sich enthalten sollen von allem demjenigen, was sie selbst wider die gute Vernunft zu seyn erkennen, und daß sie thun sollen, was sie erkennen, der guten Vernunft gleichförmig zu seyn: Wann sie nun diesen Gnaden mit ihrer Willfährigkeit begegnen, und die Hindernissen aus dem Weeg raumen, die der Empfangung dieser kostbahren Gaab, als da die übernatürliche Tugend des wahren Glaubens ist, in dem Weeg liegen, so wird ihnen Gott, wann er von ihnen nit verstoßen wird, dieselbe auch so gar durch ein Mirackel verleyhen, wann es vonnöthen ist. Es will Gott seiner Seits mit einem aufrichtig gütigen Willen alle selig machen, und zur Erkenntnuß jener Wahrheit führen, zu welcher man ohne Glauben nit gelangen kan: Qui vult omnes homines salvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire.

s. Dessen finden wir Beyspihl genug in denen Kirchen-Geschichten. Placidus ein
seht

sehr berühmter Kriegs-Obrister unter dem
 Kayser Trajano ware zwar ein Abgötterer,
 aber doch von dem ehrbaristen Lebens-
 Wandel: Er war in dem Siegen bes-
 cheiden, freygebig gegen denen Armen,
 barmherzig gegen denen Feinden, sanfft-
 müthig gegen denen Besigten; es gieng
 jedoch disen Tugenden noch alles ab,
 weil Placidus den wahren Glauben nit
 hatte; dieweilen jedoch dise Tugenden
 Placidum von denen Lastern abhielten, so *Metaph.*
 raumten sie ihm die Hindernussen zu dem *in vita*
 wahren Glauben aus dem Weeg. *So 10. Sept.*
 liesse dann der Herr denselben diser so
 tauglichen Seel in einer Bildnuß auf der
 Stirn eines Hirschens sehen: da Pla-
 cidus diesem Wild nachjagte, da sahe er
 zwischen dessen Gewichtern ein wohlge-
 staltetes Crucifix-Bild, und hörte ein
 sehr liebeiche Stimm, die ihn einlude,
 daß er ein Christ werden solte: Er nahm
 dise Einladung willig an, wurde von ei-
 nem Priester in dem Glauben unterwi-
 sen, und empfieng samt seiner Ehe-Frau,
 und Kindern durch den Tauff die Tugend
 des Glaubens, in dessen Krafft sie die
 greulichste Verfolgungen, und den grau-
 samsten Tod ausgestanden haben: und
 seynd dise die H. Eustachius, Theopista
 sein Haußfrau, Agapitus und Theopistus
 seine Söhn, welche unter disen Namen,
 die sie in den Heil. Tauff empfangen, von
 der

der ganzen Kirchen in der Zahl der H. Martyrer verehret werden.

Bartol.
China.
l. 4.

6. Nichts hat um den Christlichen Glauben jener David gewußt, von welchem Bartolus in seinen Chinesischen Geschichten erzehlet: nichts hat er gewußt um den Christlichen Glauben, jedoch führte er seiner Unschuld nach, wann man also sagen darff; ein recht Christliches Leben; wiewohlen er ein Abgötterer war, so gedunckte ihn doch, sein Glauben könne der wahre nit seyn; jedoch glaubte er die Lehren seiner unglückseligen Götzen-Pfaffen, weil er weder aus sich selbst erdencken kunte, wus er anders glauben solte, weder einen Menschen anruffen kunte, der ihn besser unterrichtete. Um den wahren Glauben zu finden durchzoge er alle Landschaften von Annam, er zog durch Cocincina, durch Tunchinum, durch Chinam. Er hörte die bewehrteste Lehrer ganz begierig an, er überlegte ihre Lehren so wohl von dem gegenwärtigen, als auch von dem zukünfftigen Leben, kunte aber doch keine Lehr antreffen, die einziges Kennzeichen der Wahrheit gehabt hätte. Es wußte nemlich der gute Mann noch nit, daß der wahre Glaub ein Gaab des wahren Gottes sey, darum suchte er ihn auch nit bey dem wahren Gott, dieweil er nichts um ihn gewußt: aber doch hörte

er nit auf nachzusuchen ; und dieweil er so emsig gesucht, so hat ihm Gott auch endlich denselben verlyhen. Da er nun schon ein Alter von sechzig Jahren erreicht, da verschwand endlich alle Hoffnung in ihm, daß er jenes Liecht noch finden könnte, welches sich in so vil Jahren nit blicken lassen: Er legte also alle Gedancken noch weiters zu wandern von sich, und blib zu Cacian, einer Stadt in dem Land Cocincina. Und da wolte ihm Gott jenes Liecht mittheilen, welches der gute Alte so lang gesucht hatte. Es geschah, daß daselbst P. Franciscus Buzomi, Apostolischer Missionarius aus der Gesellschaft Jesu, ankame: Da nun der wahre Glaub in diser Seel kein Hindernuß fande, so gieng er ihm gleich in das Herz, und empfieng er mit dem Rauff die Saab des Glaubens.

7. Es hatte auch ein abgötterisches, aber doch gar ehrbares, gegen denen Armen freygebiges Weib zu Tonchino schon ein Alter von achtzig Jahren auf sich, wie obbemeldter Bartolus erzehlt, die nur in so weit an ihrem Unglauben schuldig war, als sie von denen Götzen-Pfaffen betrogen wurde. In einer Nacht erschine ihr in dem Schlaf die Mutter Gottes, und mit ihr zwey überaus schöne Kinder, der Heyland nemlichen, und der heilige Johannes der Tauffer: Selbe zeigte sich gegen

Id. loc.
cit.

gegen diesem Weib ganz liebeich, und lud sie ein, sie solte ihr nachfolgen, sagte ihr auch, daß es in Betreff des anderen Lebens um sie noch besser stehen würde, als sie ihr noch einbilden könnte: Jene Gestalten, und Wort bliben der lieben Alten ganz lebhaft in dem Herzen, jedoch denckte sie bey sich selbst vergeblich nach, was diese für Personen möchten gewesen seyn: wie, wo, und warum sie ihnen nachfolgen solte. Den nächsten Tag auf den Abend kam daselbst an P. Caspar Ferrerius, und richtete an dem gelegnisten Ort eines grossen für ihn schon bereiten Saals einen Altar auf, und setzte auf selben unter Beleuchtung und Rauchwerck die Heil. Bildnuß auf, welches als etwas seltsames diser Orten vile Abgötter herbey gezogen, die es anschauen wolten. Es kam auch die Alte aus blossem Vorwitz dahin: so bald sie aber nur das Bild erblickt, da stund sie still, und schrye also gleich auf: Sehet, diese drey seynd mir diese Nacht erschienen: ich hab sie gesehen: diese seynds: und sie hat auch die Wahrheit gesagt, dann diese waren auf selbem Bild vorgestellt: Sie tratt also hinfür, und erzehlte dem Pater das Geschicht, so sie im Schlaf gehabt: Er legt ihr selbes aus, mit Vermelden, dieses wäre ein Einladung, daß sie ein Christin werden solte: Sie wird in dem

dem Glauben unterweisen, und erlangt durch den Tauff die Tugend des Glaubens. Ist also diese Tugend ein pure Saab, welche aber Gott nur jenen verleyht, die kein Hindernuß in den Weeg legen, wer aber denen Gnaden widersteht, mit denen Gott von weitem auch denen Unglaubigen eingibt, daß sie ein gewiser Laster fliehen, und ein gewisse natürliche Ehrbarkeit üben sollten, der legt Gott ein Hindernuß in den Weeg. Es tragt Gott auch anderen, die entweder unter uns leben, oder sich in Ländern befinden, wo das Evangelium geprediget wird, den Glauben an, und ladet sie ein, daß sie ihn annehmen sollten; wann sie ihn dann nit annehmen, so kommt es nur daher, weil sie ihn hartnäckig ausschlagen; Gott aber will sie hernach nit mit Gewalt darzu treiben, daß sie diese seine Saab annehmen.

8. Wann man nun diese Saab einmahl empfangen hat, so kan man sie durch ein jede ausdrückliche Sünd des Unglaubens widerum verlihren; und ist zu dessen Verlihrung nit vonnöthen, daß man alle Glaubens-Artickel miteinander verlaugnet; einer allein ist genug, was er immer für einer seyn mag, wann man weiß, daß diß die Lehr der heiligen Römisch-Catholischen Kirchen sey: Ich sag da von dem ausdrücklichen Unglauben, und wann man weiß, daß

daß

daß er wider die Lehr der heiligen Römisch-Catholischen Kirchen lauffe. Dann unter denen Kezern seynd einige, die ohne ihr Schuld Kezer seynd, wie vil ungeschickte, einfältige Leuth, welche, weil sie weit von Catholischen Orthen seynd, und kein Gelegenheit haben, mit denen Catholischen umzugehen, plat dahin alles glauben, was ihnen ihre Lehrer zu glauben vortragen: die also ohne böshafften Willen betrogen werden, dieweil sie keinen besseren Lehrer haben, von dem sie könten unterwisen werden. Wann dise den wahren Tauff unseres HERRN JESU Christi empfangen haben, so verliehren sie durch ihren unfreywilligen Unglauben die Gaab des Glaubens nit, sondern behalten sie wegen ihrer unabthunlichen Unwissenheit: Si inveniuntur, non pertinaciter perversæ doctrinæ adhærere, si in talibus ex simplicitate deficient, non eis imputatur: Wann man findet, daß sie nit hartnäckig einer verkehrten Lehr anhangen, wann sie in diesem Fall aus Einfalt irren, so wird ihnen kein Schuld zugeschriben. Wie der Englische Lehrer sagt. In diesem Irrthum ist villicht der Abbt Serapion gewesen, von welchem Sophronius in prato spirituali, und Cassianus in collationibus schreibt. Es hat Serapion geglaubt, Gott habe auch einen materialischen Leib, und Glider, wie der Mensch. Dise blinde Kezerey der An-
tro-

S. Th. 2.
2. 6. 2.

tropomorphiten kam ihm destwegen in
 das Herz, weil es ihm vorkame, diese
 Wahrheit seye ausdrücklich in der Heil.
 Schrift begriffen, wo die drey göttliche
 Persohnen sagen: *Faciamus hominem* *Cassian.*
ad imaginem, & similitudinem nostram. collat. l.
 Lasset uns den Menschen machen *10. c. 3.*
 nach unserm Ebenbild, und Gleich-
 nuß. Er bedencfte aber nit, daß sich
 alle Kezeren auf einen Text der göttli-
 chen Schrift gründen, den etwan ein be-
 sondere hoffärtige Unwissenheit wider den
 wahren Verstand der H. Väter, und
 der Kirchen übel versteht, und übel aus-
 legt. Ansonsten ware Serapion allen
 Mönchen ein Spiegel aller Tugenden.
 Es hat sich zwar der Abbt Paphnutius vil
 bemühet, ihm diesen Irthum zu bes-
 nehmen, aber umsonst: dann weil sich
 diser Irthum unter selben Einsidlern
 weit ausgebreitet hatte, so glaubte Se-
 rapion, dieses wäre ein wahrhafte Glau-
 bens-Lehr, mithin war kein hartnäckiger
 Willen, sondern nur ein überführte Uns-
 wissenheit bey ihm. *Imperitia sola, ac*
simplicitate rusticitatis errantem: Er
 irte nur aus blosser Ungeschicklichkeit,
 und bäurischer Einfalt. Wie es Cas-
 sianus nennt. Diser unfreywillige Uns-
 glauben hat ihm weder die Gaab des
 Glaubens, weder den Verdienst seiner
 Tugenden

R. P. Calini, S. J. Sibender Theil.

Zugenden genommen. Wer aus unfreywilligem Irrthum seiner Unwissenheit, und nit aus Bosheit seines Willens übel glaubt, der lasset sich leicht zu dem rechten Glauben bringen, wann er in der Wahrheit genugsam berichtet wird. Also hat auch eben Serapion seinen Irrthum abgelegt, wie er von Sono einem sehr gelehrten Diacon verstanden, daß es die allgemeine Lehr der ganzen Catholischen Kirchen wäre, daß Gott ein purer Geist seye, und keinen menschlichen Leib habe.

9. Wann die Tugend des Glaubens durch ein Übung eines ausdrücklichen Unglaubens verlohren wird, so erlangt man selbe nit gleich widerum, wann man nur der falschen Lehr abschwöret, und sich widerum an den wahren Glauben kehret; dieses war zwar ein nothwendige Bedingung, aber nit erklecklich; es wird noch darüber erfordert das Sacrament der Buß, wenigist in dem Willen, daß ein vollkommene Reu erwecket werde, indem die Tugend des Glaubens nit widerum eingegossen wird, wann nit in die Seele die heiligmachende Gnad widerum gegossen wird.

10. Nachdem du nun genugsam verstanden hast, was der Glauben sey, was an seiner Erlangung verhindere, aus was Ur

Ursachen man ihn unmittelbar verliehren,
 und wie man ihn widerum erlangen könn
 ne, so betrachte ferners, wie sehr du Gott
 verbunden sehest, der dir diese übernatürs
 liche, und alle menschliche Kräfte über
 steigende Gaab noch als einem kleinen
 Kind ohne deinen Verdienst, ohne deine Bes
 mähung, ohne deine Mitwirkung in dem
 heiligen Tauff verlyhen hat; dancke di
 sem barmherzigen Geber von Herzen, und
 nimm dir kräftig vor, daß du ihm da
 für allzeit danckbar seyn wollest. Wann
 du aber jemahlen oder aus Begierd nach
 Neuigkeiten, oder aus Lieb zu einem
 freyen Leben, oder aus Abscheuen, und
 Unwillen wider diejenige, welche die
 wahre Lehr vortragen, freywillig in ein
 falsche Lehr eingewilliget, und mit Ver
 lust des Glaubens dein ewige Seeligkeit
 unglückselig verscherzet hast, so gehe in
 dich selbst, da dir GOTT die Zeit noch
 vergonnt, und verfluche deinen Irthum,
 und was daran Ursach gewest, und mach
 dich durch eine wahre Buß aus dem un
 glückseligen Weeg des Verderbens.
 Wann du aber (weil ich weiß, daß diese
 meine Büchlein auch etliche Juden les
 sen) wann du aber niemahl getauft,
 und glaubig gewest, und michin den ein
 gegossenen Glauben niemahl gehabt hast,
 der dir unter uns angetragen wird, und
 von dem dir Gott in dem Herzen sagt,

daß diß der wahre Glauben sey, so betrachte wohl, was dich zu dem göttlichen Beruff gehörlos, zu den göttlichen Erleuchtungen blind, und wider alle göttliche Antrib unbeweglich, und verstockt mache: und raume beherzt alle Hindernussen aus dem Weeg, die dich an Erlangung einer so heylsamen Gaab verhindernen. Bilde dir sicherlich ein, daß sich vor dem Gericht Gottes niemand werde entschuldigen können, der vor selbem ohne den Glauben erscheinen wird: niemand wird sich darmit entschuldigen können, wann er schon sagen will: Man hat mir das Evangelium nit geprediget: ich hab das nothwendige übernatürliche Liecht zur Erkenntnuß der Wahrheit nit gehabt: Ich, wird der Herr antworten: Ich hab dich mit meinen würcklichen Gnaden aufgemuntert, so vil vonnöthen gewesen, daß du auf den rechten Weeg hättest kommen können: Ich hab dir, wird er zu einem Abgötterer sagen, so vil Liecht gegeben, daß du gar wohl hättest erkennen können, daß die Götzen-Bilder, die du angebetet hast, keine Götter gewesen: Ich hab dich erleuchtet, wird er zu einem Mahometaner sagen, daß du hättest erkennen können, daß die Unlauterkeit, und Grausamkeit ein lauterer Breul seyen: Ich hab dich das Christenthum sehen lassen, wird er zu einem Juden sagen: Ich hab dich sehen lassen die Catholische, wird er sagen zu einem

einem Ketzer; Ich hab dir Lehrer, und Unterweiser an die Hand gegeben, und du hast ihre Lehr nit anhören wollen. Ich hab dir die Gaab des Glaubens nit mitgetheilt, weil du sie nit verlangt hast. Allein wie weit grösser wurd alsdann dein Beschämung seyn, wann du einmahl Catholisch gewesen wärest, und hättest hernach das schöne Kleid des Glaubens, und zwar nur aus eytler Hoffart, aus Eigennuß, aus Politic, aus Bosheit zerrissen? Wann du schon jetzt des Glaubens beraubt bist, so lasset doch GOTT nit nach, dir zu Herzen zu reden: Er redet dir zu mit seinen Einsprechungen, mit dem Nagen deines Gewissens, mit deiner innerlichen Unruh: gib vilmehr seiner Stimm, und der Stimm deines Herzens, als der Stimm deiner bösen Anmuthungen Gehör, so wirst du nit mehr weit von dem Glauben seyn. Nun haben wir noch von der Übung, und Beweg-Ursach des Glaubens zu handeln, und dieses soll in dem nachfolgenden Unterricht geschehen.

CXCIII. Unterricht.

Von der Übung, und Beweg-
Ursach des Glaubens.

1. Gleichwie der Glaub ein übernatürliche von GOTT eingegossene Euzend